

DAS HÖRBUCH

Zu ernst, um schwul zu sein

Peter Fricke's vergnügliche Warhol-Interpretation

Die Prominent, der er täglich begegnete, war weitaus schillernder, zudem verstand es Andy Warhol erheblich besser als der ebenfalls Tagebuch führende Harry Graf Kessler, ungezwungen und unterhaltsam von ihr zu berichten. Jeden Morgen liess er sich von seiner Agentin Pat Hackett anrufen, und dann erzählte Warhol ihr, was ihm am Vortag passiert war. Sie schrieb und bald nach seinem plötzlichen Tod im Juli 1987 erschien dann dieses durchaus auf Veröffentlichung und Öffentlichkeit bin angelegte Diarium. Vordergründig, so könnte man sagen, sind es Banalitäten, die Eingang finden, nur hat das Wort „vordergründig“ bei Warhol keine, oder doch eine ganz andere als die geläufige Bedeutung. Es ist bei ihm nicht das Antonym zu „tiefgründig“, denn so etwas wie Tiefe interessierte ihn nicht: „Wenn Sie alles über Andy Warhol wissen wollen, betrachten Sie allein die Oberfläche meiner Bilder, meiner Filme und meine eigene Oberfläche. Das bin ich. Nichts ist dahinter.“ So lautete Warhols Motto, und so ist auch sein Tagebuch ein gutes Stück Pop-Art.

Wir sollten hamstern

Warhol war ein erstaunlich neugieriger Mensch, einer, der immerzu staunen konnte. Einer, der sich nicht zu schade war, festzustellen: „Es gab schon 262 Päpste. Das ist eine ganze Menge“. Entsprechend trägt Peter Fricke Warhols telefonische Tagebucheinträge im Gestus der Spontaneität vor, ständig erregungsbereit, fröhlich and heiter, selbst noch in Momenten schwerer Depression. „Er war zu ernst, um schwul zu sein“, sagt Warhol einmal über einen der vielen Prominenten, mit denen er täglich zusammentrifft. Tatsächlich darf Otto-Normal-Hörer reichlich staunen, wenn ihn Warhol mit in Yoko Onos Wohnung nimmt, und Bob Dylan, David Bowie and Madonna gerade auch dort abhängen. „Ist das nicht grossartig? Ist das nicht phantastisch?!“ ruft Warhol immer wieder aus, und mit ihm Peter Fricke, der nicht nur über die richtige Stimmlage verfügt, sondern es über weite Strecken auch versteht, dezent angetuckelt zu klingen - bis er am Ende ins übertrieben Tuntige abgleitet.

Trotzdem sind die Tagebücher ein kurzweiliges Vergnügen, was nicht zuletzt an der Einrichtung durch Norbert Schaeffer liegt: Jeder Eintrag wird von einem anderen Telefongeräusch angekündigt - schrillende Klingeln, wildes oder traniges Tuten, Geld, das in den Schlitz einer Telefonzelle geworfen wird - and Annette Ziellenbach als Pat Hackett nennt Datum und Ort. Ein schöner Abgesang auf die Vor-Handy-Zeit, als Ronald Reagan noch die westliche Welt beherrschte, durchaus nicht zur Beruhigung Andy Warhols: „Hör zu, es wird Krieg geben, wir sollten hamstern: Seidenstrümpfe, Schokoriegel.“

TOBIAS LEHMKUHL

© Süddeutsche Zeitung, 2007